

## Sein Wort war Gottes Wort

Kuldip Kaur Mehta

Maharaj Sant Kirpal Singh war mein jüngster Onkel, und solange ich mich zurückerinnern kann, bedeutete sein Wort für uns alle in der Familie Gottes Wort. Was er auch sagte, sogar Beiläufiges, bewahrheitete sich, wurde zur Wirklichkeit. Mein Vater, Sardar Prem Singh, der älteste der drei Brüder war nicht bei guter Gesundheit. Eines Morgens, bevor er zur Arbeit ging, sagte Maharaj zu ihm, daß es von diesem Tag an ein Familienmitglied weniger geben würde. Er ging weg, und den ganzen Tag lang wartete mein Vater auf das Ende, da er sich selbst als das Opfer der Prophezeiung sah. Als Maharaj Ji zurückkam und der Abend fortschritt, brachte er das Thema zur Sprache. Maharaj Ji schaute überrascht auf und sagte: „Aber, hatte ich gesagt, daß du es sein würdest?“ Ich hatte es nicht gesagt.“ Ein wenig später wurde Maharaj Ji's eigener Sohn plötzlich krank, und ein paar Stunden später war er gegangen.

Maharaj Ji's Liebe für jeden einzelnen ist sprichwörtlich. Aber meine Mutter achtete er ganz besonders, warum weiß ich nicht – vielleicht weil sie seine älteste Schwägerin war. Er liebte uns außergewöhnlich, und nach dem Tod meines Vaters gab er uns die Liebe, die ein Vater seinen Kindern gibt. Als ich heiratete, kümmerte er sich um alles, und er übergab mich als Braut. Nachdem die Zeremonie vorbei war und ich mich vorbereitete mit meinem Mann wegzugehen, umarmte er mich und gab mir zum Abschied folgenden Ratschlag: „Deepo, wie er mich liebevoll nannte, du gehst nun zum Heim deines Mannes, und von diesem Tag an wird es dein Zuhause sein. Es gibt zwei Dinge, die du dir merken solltest. Erstens, gibt niemals wegen deiner Eltern vor deinen Schwiegereltern und ihren Familien an, zweitens, wann immer du kommst, um jemanden aus deiner elterlichen Familie zu treffen, respektiere die Privatsphäre deiner Schwiegereltern und trage nichts weiter. Wenn du dich immer an das erinnerst, wirst du dir eine Menge Ärger ersparen.“

Ich widmete mich meinem neuen Leben, und die Jahre vergingen mit ihren Höhen und Tiefen. Mein Mann war Initiierter von Hazur Baba Sawan Singh Ji Maharaj, und er kannte auch seit seiner Kindheit Maharaj, und er kannte auch seit seiner Kindheit Maharaj Ji sehr gut, da er mit seinen Eltern in Lahore lebte. Auf dem Weg zu sein und die Liebe zu Maharaj Ji zu teilen, hat uns schon seit unserer Kindheit sehr stark verbunden. Aber es gab einen besonderen Kummer, eine Leere in meinem Leben – ich hatte keine Kinder. Jedes Mal, wenn ich in anderen Umständen war, passierte irgendwas und alles endete in Enttäuschung. Nach der dritten Fehlgeburt weinte ich bitterlich und rief aus: „Mutter, meine Nachbarn und Freunde sagen mir dies und das. Jemand sagte mir, ich stehe unter dem Schatten von irgendeinem bösen Geist, ein anderer sagt mir, ich solle zu diesem Schrein oder jenem Tempel gehen, noch ein anderer riet mir Zauberkfäden oder einen Talisman zu besorgen. Sie möchten, daß ich zu diesem Heiligen oder jenem gehe, aber Mutter für mich ist Maharaj Ji alles, und ich sehe nicht ein, warum ich zu jemand anderem gehen sollte. Ich bringe es nicht fertig.“ Als ich Maharaj Ji erwähnte, holte meine Mutter einen Brief hervor, den sie von ihm erhalten hatte. Er hatte sich an mich erinnert und hatte sie gebeten, mich nach Rajpur mitzubringen. „Wenn ich mitkomme,“ sagte ich, „werde ich es mit ihm ausmachen. Er selbst ist der Größe – er kann alles. Warum tut er nichts für mich?“

Ich begleitete meine Mutter nach Rajpur, und wir besuchten Maharaj Ji jeden Morgen. Die ersten zwei Tage brachte ich nicht den Mut auf, irgend etwas zu sagen. Am dritten Morgen war Maharaj Ji im Haus. Meine Mutter ging hinein, aber ich blieb draußen sitzen. Als er sie sah, sagte Maharaj Ji: „Ist Deepo heute nicht gekommen?“ Als er erfuhr, daß ich draußen saß, rief er: „Habe ich draußen ein Schild „Zutritt verboten“ angebracht?“ Und er rief mich mit lauter Stimme herein. Meine Mutter sagte dann, daß ich mit der Absicht gekommen sei, mit ihm ein Hühnchen zu rupfen. Maharaj Ji setzte sich auf und sagte: „Komm gleich herein. Ich bin bereit zu kämpfen. Fang an!“ Kaum hatte er das Signal gegeben, legte ich los und befreite mich von meinem Kummer. „Du bist mein Meister, du bist mein Gott, du bist mein Alles. Warum sollten mir andere raten müssen, da- oder dorthin zu gehen, um mir einen Talisman zu besorgen?“ fragte ich. Als er mich so loslegen sah, stand Maharaj Ji von seinem Bett auf und setzte sich neben mich. Er tröstete mich und lachte mich an: „So du willst also einen Talisman? So, du willst ein Zauberland? Gib mir ein Stück Papier, und wir werden ihr einen Talisman machen.“ Taiji reichte ihm einen Stift und ein Stück Papier, und er fing an verschiedene Dinge darauf zu malen und überreicht es mir. Dann, nachdem ich gesagt hatte was ich wollte und mein Schluchzen aufhörte, zeigte er auf einen Obstbaum draußen. Hast du gesehen wie er wächst, wie er blüht, wie aus der Blüte die rohe Frucht entsteht, und wie nach angemessener Zeit die reife Mango aus der rohen Frucht wird? Der menschliche Körper ist wie ein Baum, der zur Blüte reift und später zur Frucht. Das ist die Natur des Lebens. Er tätschelte mich und versicherte mir: „Hazurs Hände sind immer über dir. Du brauchst dich nicht zu sorgen. Alles wird gut werden.“

Es war ein solcher Zauber in seinen Worten, daß ich völlig ruhig wieder ging. Als ich dann schließlich erneut in anderen Umständen war, ging wieder alles schief, genauso wie früher. Meine Mutter schrieb dem Meister, und er antwortete und schlug mir vor, mich von einem Arzt behandeln zu lassen. Er empfahl meiner Mutter auch, mich wieder nach Rajpur mitzubringen. Dann fuhren wir zu ihm, und als er herauskam, erhielten wir seinen Darshan. Eines Tages, als er uns besuchte, nahm er meine Medikamentenflasche und las, sichtlich belustigt, das Etikett vor: „Männliches Baby garantiert“. „Aha, sichere Garantie! Sohn ist sicher!“ Ich spürte die Ironie in seinem Tonfall und sagte meiner Mutter, daß es bestimmt ein Mädchen werden würde und kein Junge.

Als es dann soweit war, war Maharaj Ji in Delhi. Die letzten drei Tage waren außerordentlich schwierig – ein Alptraum. Endlich, am 6. Oktobere kurz vor Mitternacht, entband ich eine Tochter durch Kaiserschnitt.

Zwei Tage später kam Maharaj Ji persönlich mich im Krankenhaus besuchen. Als ich von meiner akuten Schwäche durch die Operation sprach, tröstete er mich wieder. „Was ist schon eine Operation? Wenn der Putz von der Wand fällt, kommt der Maurer und repariert alles, er schlägt all die losen Brocken heraus und erneuert den Putz. Er streicht dann eine deckende Farbe darüber, und alles ist wieder in Ordnung – kein Unterschied -, es ist genau wieder wie vorher. Bei einer Operation ist es genauso. Die Ärzte schneiden dich auf, bringen alles in Ordnung, nähen dich wieder zu, und dir geht es so gut wie zuvor. So, Deepo, Sorge dich nicht, du wist bald wieder auf den Beinen sein.“ Er brauchte nur diese Worte zu sagen, und so geschah es auch.